

# **Evaluation des Einsatzes von videobasierten Interviews mit Polizist\*innen zum Thema Stress in der Lehre im Studiengang Bachelor of Arts Schutzpolizei**

**Tim Haini und Clemens Lorei**

Für die Psychologielehre im Studiengang Schutzpolizei zum Thema Stress wurden Interviews mit Polizist\*innen zu Stresserfahrungen und Stressbewältigung geführt, videografiert und in der Lehre eingesetzt. Geplant war eine Evaluation des Wissenszugewinns bezüglich Stress mit und ohne Videos. Aufgrund methodischer Hindernisse konnte keine quantitative, objektive Evaluation erfolgen. Allerdings bemerkte der eingesetzte Dozent für sich deutliche Mehrwert-Effekte, die die Lehrveranstaltung bereicherten. Diese sollen zukünftig quantitativ evaluiert werden.

Stress ist ein wichtiges Thema im Polizeiberuf. Hierzu sei auf diverse Studien verwiesen, die sich mit der Dreifachbelastung aus allgemeinem (privatem), administrativem (Schichtdienst, Bürokratie, Konflikte mit Kolleg\*innen, ...) und operativem Stress (Eigengefährdung, Konflikte mit dem polizeilichen Gegenüber, traumatische Erlebnisse, ...) beschäftigen (Lorei et al., 2014; Gutschmidt & Vera, 2021). Aus Lehre-Sicht besteht hier aus der Erfahrung der Autoren heraus die besondere Herausforderung, deutlich zu machen, dass eine regelmäßige konstruktive Beschäftigung mit der eigenen Belastbarkeit, den Stress-spezifischen Ressourcen und der Stressbewältigung essenziell ist für eine Reduzierung des Dauerstresses (privat, administrativ und operativ). Dieser bildet das grundsätzliche Stressniveau, auf dem der – seltene und deshalb auch schwer planbare – operative Hochstress aufsetzt, der die Gefahr birgt, die noch bewältigbare Schwelle zu überschreiten.

Viele Studierende haben außerdem durch die Auswahlverfahren, das Alter und die zwangsweise körperliche Fitness<sup>12</sup> ein so gestärktes Selbstbewusstsein bezüglich der Handhabbarkeit von belastenden Situationen, dass sie ab und zu in der Lehrveranstaltung deutlichmachen, dass sie keine besondere Stressbewältigung bräuchten. Entsprechend liegt eine

---

<sup>12</sup> Üblicherweise sind die Studierenden zu einem großen Teil Anfang bis Ende 20, körperlich fit sowie physisch wie psychisch gesund (s. Einstellungskriterien auf <https://karriere.polizei.hessen.de>). Auch durch die Anforderungen im Studium mit Leistungsnachweisen im Fach Sport ist eine generelle gute körperliche Fitness bei den Studierenden vorhanden

besondere Herausforderung in der Didaktik der Lehre für angehende Schutzpolizist\*innen auch darin, die Notwendigkeit der psychologischen Lehrinhalte für den Polizeiberuf deutlich-zumachen. Hier sei auf Fischbach (2017) verwiesen, die die unbedingte Notwendigkeit für Emotionsarbeit bei der Polizei feststellt.

Ausgehend von Banduras (1976) sozialkognitiver Lerntheorie liegt es nahe, hier zur Unterstützung der Lehre mit Modellen als „Testimonials“ zu arbeiten. Theoretisch könnte der/die Dozent\*in so ein Modell sein, aber die Wahrnehmung vieler nicht-polizeilicher Dozent\*innen an der Hochschule ist die, dass von einigen Studierenden ihre Expertise für polizeipraktische Themen angezweifelt wird – aufgrund ihrer fehlenden polizeilichen Praxiserfahrung, die mit mangelnder Praxiskenntnis und Transferproblemen assoziiert wird.<sup>13</sup> Die Notwendigkeit einer gewissen Ähnlichkeit des Modells für einen tatsächlichen Lernbeitrag wurde bereits im Kinderbereich mehrfach untersucht (z. B. Rakoczy, Warneken & Tomasello 2009). Aber auch im Erwachsenenbereich scheint dieser Aspekt eine Rolle zu spielen, wie beispielsweise Apolinário-Hagen, Fritsche, Wopperer et al. (2021) in ihrer Studie zu Testimonials im Bereich der Motivation für App-unterstützte Stressbewältigung im Studium herausfanden.

## **Herausforderungen**

Die Lehre zum Thema Stress findet im 4. Semester statt. Er befindet sich in einem Modul mit dem Namen „Polizeibeamte in der Organisation“, wobei das Thema Stress hier hauptsächlich vom Fach Psychologie behandelt wird. Dazu stehen (ohne Ausfall durch Feiertage) 20 Lehrveranstaltungsstunden zur Verfügung, wobei davon bis zu 7 Stunden über Referate gehalten werden. Die Herausforderung der Videos ist deshalb, punktgenau eine Illustration wichtiger Lehrinhalte zu erreichen, ohne dadurch Themen reduzieren zu müssen.

Eine besondere Herausforderung lag außerdem in der Evaluation in der laufenden Lehrveranstaltung, da für den Dozenten der reibungslose Ablauf der Lehrveranstaltung notwendig ist.

---

<sup>13</sup> Eine Erfahrung der Autoren ist beispielsweise auch, dass die Kreditibilität bei den Studierenden durch die Nutzung von polizeilichen Fachbegriffen oder die Teilnahme an Szenarien des Einsatztrainings steigt, aber auch durch Anekdoten gemeinsamer Projekte mit Polizist\*innen oder von Hospitationen bei der Polizei

## Videos

Insgesamt wurden durch den Erstautor 4 Polizist\*innen interviewt<sup>14</sup>. Es wurde darauf geachtet, zwei Männer und zwei Frauen unterschiedlicher Erfahrung zu interviewen:

- Anna, Polizeikommissarin im Streifendienst, seit 2014 bei der hessischen Polizei
- Alex, Polizeidirektor, Dozent für Führungslehre und Einsatzlehre, seit 1997 bei der hessischen Polizei
- Barbara, Polizeikommissarin (und Diplompsychologin) beim Staatsschutz (Kriminalpolizei), seit 2018 bei der hessischen Polizei
- Nick, Polizeioberkommissar im Streifendienst, seit 2010 bei der hessischen Polizei.

Besonders die Videos des erfahrenen Alex stellen in ihrer Gesamtheit ein interessantes Portfolio dar, da hier – auch im Sinne des Erfolg-basierten sozialen Lernens – sowohl mangelhafte Stressbewältigung der Vergangenheit als auch gute Stressbewältigung in der Gegenwart (und der Entwicklung dorthin) eine Rolle spielen. So kann über 3 Kernsituationen im Leben des Polizisten ein passendes Narrativ für die Lehre aufgebaut werden<sup>15</sup>:

1. Die Überwältigung in der ersten Stresssituation (Angriff eines Hundes, der erschossen werden musste) noch im Praktikum des Studiums mit einer deutlichen Schilderung der Stressreaktionen und der Wahrnehmung in der Situation, aber auch der Nicht-Umsetzung der gelernten Routinen aufgrund dieser Überwältigung
2. Die extreme Handlungssicherheit Jahre später in einer viel gefährlicheren Situation (Friendly Fire)
3. Die Folgen einer nicht ausreichend bearbeiteten traumatischen Situation (missglückte Suizid-Intervention mit daraus bis heute folgenden Flashbacks nach Triggerreizen)
4. Die im Laufe der Jahre angeeignete vielschichtige Stressbewältigung inklusive einer Ansprache der Studierenden mit einem Appell, sich rechtzeitig bezüglich der Stressbewältigung und ihrer Ressourcen gut auszurüsten.

Als Kontrast funktioniert hier insbesondere Anna als eine Polizistin mit weniger Dienstjahren, aber einer – auch in der Interviewsituation deutlichen – Gelassenheit und Abgebrühtheit, die als Vorbild dienen kann und die von einer ausgewogenen Stressbewältigung

---

<sup>14</sup> Durch den Zweitautoren, dem Initiator der Studie, wurden weitere Videos produziert, die zukünftig evaluiert werden. Nach den ersten Ergebnissen werden entsprechend weitere, Lücken schließende Videos aufgenommen

<sup>15</sup> Seine Ausführungen stehen damit in der Gesellschaft von Veröffentlichungen von Polizist\*innen, die offen über Belastungen sprechen, wie beispielsweise bei Uhl (2015). Diese stehen damit im Kontrast zum immer wieder bemühten Narrativ des starken, maskulinen Polizisten (mittlerweile auch der starken, maskulinen Polizistin), wie es beispielsweise von Behr (2008) beschrieben wird (siehe auch Gutschmidt & Vera, 2021)

spricht und die Notwendigkeit der klaren Kommunikation – auch über unzureichende Bewältigung – im Praktikum anspricht und so die Studierenden ermutigt, sich offen mit Belastungen auseinanderzusetzen.

Auch die Videos von Nick und Barbara haben ganz eigene Themenschwerpunkte (zitternde Hände in Kampfsituationen, Jagdfieber, Traumatisierung durch eine madenzerfressene Leiche).

## **Methodik**

Es wurden die ersten 3 Studiengruppen im Semester als Experimentalgruppen festgelegt, die letzten 3 als Kontrollgruppen. In den Experimentalgruppen wurde die übliche Lehre durch einzelne Videos mit Interviews zum Thema Stress mit Polizeibeamt\*innen ergänzt. Dabei wurde allerdings die Lehre insofern in den Vordergrund gestellt, als methodische Bedenken (z. B. gleiche Auswahl der Videos, gleiche Positionierung im Lehr-Zeitplan) in den Hintergrund traten (siehe dazu auch unten – Diskussion).

## **Durchführung**

Die Einbettung der Videos nahm in den ersten Gruppen sehr viel Zeit in Anspruch. Im Laufe der Lehre der drei Gruppen reduzierte der Dozent deshalb die Dauer der Videos auf Kernelemente. Einzelne Video-Themen wurden nicht in allen drei Gruppen behandelt, da sonst durch unterschiedliche Referatspräsentationen Redundanzen entstanden wären.

## **Evaluation**

Es war geplant, einen umfassenden Test zum Wissen über Stress zu Beginn und Ende des Semesters bzw. des Teil-Moduls ausfüllen zu lassen, um den unterschiedlichen Wissenszugewinn abzufragen. In der Gestaltung des Fragebogens wurde allerdings versäumt eine Personenkennummer zur anonymen Posttestung zu generieren, weshalb hier allenfalls Gruppenunterschiede hätten berechnet werden können.

Ein weiteres Problem war, dass der umfangreiche Stresswissens-Test ca. 45 bis 60 Minuten auszufüllen dauerte. Dies nahm mit Vor- und Nachtest über 2 Lehrstunden des ohnehin knapp bemessenen Lehrumfangs weg (siehe oben), weshalb – um die Lehrinhalte nicht zu gefährden – beim Nachtest in vielen Gruppen auf die Freiwilligkeit der Studierenden in ihrer Freizeit gesetzt wurde. Lediglich bei einer Gruppe konnte aufgrund der formalen Bedingungen (keine Feiertage – dadurch voller Stundenumfang) in der Lehrveranstaltung der Nachtest

durchgeführt werden. Dies führte zu einer sehr schlechten Rücklaufquote (in den Kontrollgruppen nur 8 von 48 zu Beginn des Teil-Moduls), weshalb sich ein Gruppenvergleich bei dieser Datenlage nicht anbot.

Unabhängig davon ließen sich aber subjektive qualitative Daten erheben: Aus der Erfahrung des Dozenten heraus kam es in früheren Lehrveranstaltungen praktisch nicht vor, dass Studierende etwas zur Frage „Wer von Ihnen hat bereits im Praktikum oder im Einsatztraining Stresssymptome an sich selbst bemerkt?“ sagten. Was in den Video-Gruppen sofort deutlich wurde, war, dass sich plötzlich viele aus der Gruppe mit eigenen Erfahrungen (Händezittern, zugeschnürter Hals etc.) beteiligten. Auch bemerkte der Dozent ein größeres Interesse an Entspannungsübungen, die teils extra eingefordert wurden, und es wurde auch in den Referaten der Studierenden auf die gesehenen Videos Bezug genommen. In einer Gruppe entwickelte sich über das Video zur Traumatisierung des Interviewpartners Alex eine Diskussion über das psychosoziale Netzwerk der hessischen Polizei und den Umgang mit traumatischen Erlebnissen.

## **Ausblick**

Es ist geplant, die Videos noch einmal sauber zu evaluieren und dabei nur die Teilvideos zu nutzen, die sich als zielführend für die Lehre herausgestellt hatten. Dabei wird darauf zu achten sein, den Stresswissens-Test viel kürzer zu halten, um ihn in der Lehrveranstaltung ohne großen Zeitverlust ausfüllen lassen zu können. Es ist außerdem geplant, die Wissens-Retention zum Ende des Studiums, also etwa ein Jahr nach der Lehrveranstaltung zum Thema Stress, abzuprüfen.

## **Diskussion**

Es besteht eine besondere Herausforderung, im und am laufenden Betrieb einer Hochschule Forschung zu betreiben, um die Lehre zu verbessern.<sup>16</sup> Der Prozess der Videoerstellung und der Implementation der Videos in der Lehrveranstaltung hat selbst zu einer Reflexion der eigenen Lehre des durchführenden Dozenten geführt und es ist zu vermuten, dass die zukünftige Evaluation hier auch eine Bestätigung für die Qualitätsverbesserung der Lehrveranstaltung liefert. Die geplante Evaluationsstudie wurde entsprechend in einen

---

<sup>16</sup> Die Dringlichkeit, gut ausgebildete Polizist\*innen am Ende des 3-jährigen Studiums „auf die Straße“ zu entlassen, lässt hier wenig Spielraum für die Dozent\*innen

explorativen Testlauf umgedeutet, was der zukünftigen Güte der Evaluation zu Gute kommen wird.

Insgesamt wurde trotz aller Einschränkungen deutlich, dass Video-Interviews mit Polizist\*innen einen wichtigen Beitrag leisten können, um die Psychologielehre in den Polizeistudiengängen aufzuwerten, indem die Studierenden zum einen die zugrundeliegende Problematik ernster zu nehmen scheinen und sich zum anderen mehr mit eigenen Erfahrungen in der Lehrveranstaltung beteiligen. Ob dies insgesamt tatsächlich auch zu größerer Wissensaneignung und insbesondere Umsetzung der Lerninhalte im eigenen Berufsleben führt, bleibt weiterhin zu evaluieren.

## Literatur

- Apolinário-Hagen, J., Fritsche, L., Wopperer, J., Wals, F., Harrer, M., Lehr, D., Ebert, D. D. & Salewski, C. (2021). Investigating the Persuasive Effects of Testimonials on the Acceptance of Digital Stress Management Trainings Among University Students and Underlying Mechanisms: A Randomized Controlled Trial. *Frontiers in psychology*, 12, 738950.
- Bandura, A. (1976). *Lernen am Modell*. Stuttgart: Klett.
- Behr, R. (2008). *Cop Culture - Der Alltag des Gewaltmonopols*. Wiesbaden: Springer.
- Fischbach, A. (2017). Emotionsbezogene Anforderungen in der Polizeiarbeit. In A. Fischbach, P. W. Lichtenthaler, J. Boltz & H. P. Schmalzl (Hrsg.), *Erfolgreich im Einsatz. Zur Psychologie der polizeilichen Einsatzbewältigung* (S. 31-49). Frankfurt/M.: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Gutschmidt, D. & Vera, A. (2021). Organizational culture, stress, and coping strategies in the police: an empirical investigation. *Police Practice and Research*, 23(5), 507-522.
- Lorei, C., Hallenberger, F., Fischbach, A. & Lichtenthaler, P. W. (2014). Polizei & Stress. In F. Hallenberger & C. Lorei (Hrsg.), *Grundwissen Stress* (S. 211-282). Frankfurt/M.: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Rakoczy, H., Warneken, F. & Tomasello, M. (2009). Young children's selective learning of rule games from reliable and unreliable models. *Cognitive Development*, 24(1), 61-69.
- Uhl, V. (Hrsg.). (2015). *Die erste Leiche vergisst man nicht*. München: Piper Verlag.